

Ausstellungstip

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die : Lesbenzeitschrift**

Band (Jahr): - **(2000)**

Heft 16

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Helen Dahm (1878–1968)



Vielleicht auch, weil sie «ein paar äusserliche Angaben» für ganz wertlos hielt, ist Helen Dahms Name nicht so bekannt wie derjenige anderer wichtiger Schweizer Künstlerinnen. Ihre Lebensgefährtin, die Kunsthistorikerin Else Strantz, schrieb 1916 in einem Zeitungsartikel: «Ein eigengearteter Wille gibt sich in den Arbeiten von Helen Dahm zu erkennen, der zäh die einmal eingeschlagenen Pfade verfolgt. Nicht Schönheit im gewöhnlichen Sinn sucht sie, sondern Ausdruck, Rhythmus, Bewegung ...»

Als erste Frau erhielt Helen Dahm 1954 den Kunstpreis der Stadt Zürich. Damals war sie schon 75 Jahre alt – zu alt, um die Aufträge, die endlich kamen, noch alle anzunehmen.

Helen Dahm liess sich in Zürich und München zur Künstlerin ausbilden zu einer Zeit, als dies für eine unvermögende, weibliche Person alles andere als einfach war. Kunstgewerbliche Tätigkeiten für den Lebensunterhalt, ein naturverbundenes, einfaches Leben. Mangelnde öffentliche Anerkennung, Trennung von Else Strantz ... Mit sechzig Jahren entschloss sich Helen Dahm, nach Indien in einen Frauen-Ashram überzusiedeln. Entgegen ihrer Absicht kam sie aber in die Schweiz zurück, just vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges. Sie widmete sich erneut ihrer Arbeit, getragen von einer Hinwendung zu christlicher Kultur und Mystik, und wendete sich im hohen Alter mit einer tachistischen Malweise dem Ungegenständlichen zu.

Noch bis am 29. Juli ist in Zürich eine Ausstellung zu sehen. Exemplarisch ausgewählte Arbeiten zeigen den Werdegang von Helen Dahm auf. Zu diesem Zweck wurden Leihgaben aus dem In- und Ausland zur Verfügung gestellt, die teilweise erstmals öffentlich gezeigt werden.

Eine Gelegenheit für alle, die wie ich ihr Werk weit weniger präsent haben als dasjenige von Meret Oppenheim, Sophie Taeuber-Arp, Verena Loewensberg oder Angelika Kauffmann – alles Künstlerinnen, die mit ihr in einem Atemzug genannt werden.

Regula Schnurrenberger

Galerie Rolf Welti modern art, Mythenquai
20, 8002 Zürich, Mi–Fr 14–18 h, Sa 13–16 h

CD-Tips

Go for Classic

Ursprünglich als Souvenir der Euro-Games in Zürich gedacht, ist diese CD durchaus nicht nur für sportliche Klassikkennerinnen interessant, sondern für all diejenigen, denen Frauenduetto und Hosenrollen mit ihrem Spiel mit den Geschlechtern ans Herz gehen. Die Kompilation «Go for Classic» bietet musikalische Perlen quer durch die Musikgeschichte: Seien es die feministisch frechen Chansons aus dem Berlin der 20er und 30er Jahre, sei es das aus verschiedensten Werbespots bekannte Duett Lakmé aus der Oper von Delibes, sei es das Gondellied Bacarole aus Hoffmanns Erzählungen oder ein Ständchen der bekannten deutschen Sängerin, Regisseurin und Intendantin Brigit Fassbaender.

Die CD ist ein schwul-lesbisches Projekt. So gibt es auch Männerduette zu hören, zum Beispiel zwischen Don Carlos und seinem Freund Posa. Die sorgfältig zusammengestellte CD schliesst mit dem Song «Over the Rainbow» aus dem Film «The Wizard of Oz», in dem Judy Garland Dorothy spielte und zur Ikone der Schwulen der 30er Jahre wurde.

«Go for Classic» lässt uns in warmen Frühlingsgefühlen schwelgen, bietet sich aber auch als ideales Geschenk zum nächsten Muttertag oder als Mitbringsel für die Oma an. Auf alle Fälle sollte sie in keinem guten Haushalt fehlen. Go for it!

Andrea Peterhans

Go for Classic. universal music 2000 (Fr. 25.–)



k.d. lang: invincible summer

Aua. Aua. Aua. Die Art von Romantik geht völlig an mir vorbei.

Alle meine Freundinnen lieben die kanadische Performance-Künstlerin, Singer-Songwriterin, Gitarristin, Schauspielerin. So hat mir meine Technofreundin einen angeblich «geilen» Technosong vorgespielt, meine Standardtanzfreundin dasselbe in der Standardtanzversion. Das neue k.d.-lang-Album wirkt auf mich wie eine Überdosis Puderzucker gemixt mit Deprosülze, aufgemotzt mit unaufdringlichem Rhythmus und, damit keine Gewöhnung eintritt, gespickt mit Singer-Songwriter-Riffs. Positives? – Kein Country! Klar zu «Love is a philosophy», «Love's a great Ocean», «Only love» passen keine Rockriffs und schon gar nichts Tanzbares (ausserhalb der Slowtime). Also bleibt nichts anderes übrig, als elf Songs lang zuzuhören. Denn zum Schmusen scheinen mir die Ergüsse aus dem täglichen Liebes- und Schmerzleben auch nicht allzu geeignet. Sorry Weiber, ich steh nun mal nicht unbedingt auf endlose Aaaaahhhaaaas im Refrain.

Dennoch, für k.d.-lang-Fans und andere Musikhörerinnen, die eher sanfte, schmeichelnde, harmonische Klänge bevorzugen, ist «invincible summer» bestimmt ein feinsinniges Juwel, das auch nach mehrmaligem Hören Entdeckungen zulässt.

Milna Nicolay

k.d. lang: invincible summer, Warner 2000.

Opern-Tip

Lulu

Die diesjährigen Zürcher Julifestwochen haben uns etwas ganz Besonderes zu bieten. Wir haben die Möglichkeit, die Oper «Lulu» von Alban Berg zu besuchen, eine der wenigen, wenn nicht die einzige Oper, in der eine lesbische Rolle offen als solche konzipiert wurde. So sind Lulu nicht nur zahlreiche Männer verfallen, sondern auch die lesbische Gräfin Geschwitz. Als Lulu ihren Mann erschiesset, wird sie nur dank der Unterstützung der Gräfin aus dem Gefängnis gerettet. Trotzdem nimmt die Geschichte kein gutes Ende: Lulu wird von Jack the Ripper umgebracht, die Gräfin Geschwitz beim Versuch, Lulu zu retten, getötet.

Sicher kein Stück, um entspannt im Sessel zurückzulehnen. Doch die Besetzung der Gräfin Geschwitz durch Cornelia Kallisch mit ihrer starken Ausstrahlung, macht den Besuch dieser Aufführung zu einem Muss.

Andrea Peterhans

Premiere: 8. Juli 2000 im Opernhaus Zürich, weitere Vorstellungen am 11., 13. und 15. Juli.

Wir gratulieren!

Wir haben uns sehr über die vielen, schönen Karten mit der richtigen Antwort *Radclyffe Hall* gefreut. Wie von einigen gewünscht, drucken wir die Lösung des gesamten Rätsels ab:

1. Redmann, 2. Beerlage, 3. Dreher, 4. Cixous, 5. Colette, 6. Yourcenar, 7. Fessel, 8. Stefan, 9. Saxer, 10. Schaer, 11. Branthenberg, 12. Blaman, 13. Noessler.

Und: Ein weiteres Literaturrätsel kommt bestimmt.

Die glücklichen Gewinnerinnen sind:
Bettina aus Goldwil
Gaby aus Zürich
Katharina aus Basel
Ursula aus Bülach

Rätsel

Filmfans, ihr seid dran! Aus welchem Film stammt dieser Dialog zwischen zwei Frauen? Zu gewinnen gibt es die brandneue CD von k.d. lang. Sendet die Lösung und eure Adresse an die *die*-Redaktion – die Schnellste gewinnt.

- Komm R., wir gehen sofort. Ich bin froh, dass er uns überrascht hat.
- Das spielt jetzt doch gar keine Rolle mehr. Ich wünschte nur, er hätte es nicht auf diese Weise erfahren. Ich wollte es ihm sagen.
- Und was hättest du gesagt? Auf Wiedersehen A., ich verlasse dich wegen S. Ich liebe sie, aber nicht wie meine Schwägerin. Hör zu, R.! Es gibt bei uns kein Wort, das beschreiben könnte, was wir sind, was wir füreinander empfinden.
- Vielleicht hast du recht. So wars einfacher.
- Also, worauf wartest du denn noch? Gehen wir. Für heute nacht werden wir schon was finden. Und morgen überlegen wir, wie es weitergeht.
- Geh schon vor! Ich kann nicht weg ohne mit A. geredet zu haben.
- R., du bist ihm nichts schuldig.
- Doch. Ich muss ihm sagen, dass es nur mit mir zu tun hat, wenn ich fortgehe. Aber du musst sofort gehen. Ich komme so schnell ich kann nach. Das verspreche ich.
- Und wenn er heute nacht nicht nach Hause kommt?
- Er wird kommen.
- Ich werde nicht gehen, wenn du nicht gehst!
- Das hilft uns nicht. Aber wenn ich weiss, dass du da draussen auf mich wartest, das wird mir helfen. Das wird mir helfen fortzugehen. Bitte!

Andrea Peterhans